

Liebe Kommissaranwärterinnen und -anwärter,

Ja, es geht heute um Sie!

Und um das, was Sie gleich tun und sagen werden:

Sie versprechen,

dass Sie das Ihnen übertragene Amt nach bestem Wissen und Können verwalten, Verfassung und Gesetze befolgen und verteidigen, Ihre Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr Ihnen Gott helfe.

Freiwillig und - augenscheinlich gern - versprechen Sie, sich in den Dienst nehmen zu lassen und – ja tatsächlich! – zu *dienen!* In einem Staat, der sich selbst in den Dienst stellt – in den Dienst für den Menschen.

Und für nichts und niemand anderen.

Die Mütter und Väter des Grundgesetzes, die den Schrecken des Faschismus erlitten hatten, hatten einen Staat erlebt, der eine einzelne Person und eine Ideologie zum obersten Prinzip gemacht hatte. Das Grauen, das daraus entstand und die Wunden, die dadurch geschlagen wurden, waren noch schmerzlich frisch, also vor genau 70 Jahren, den Grundstein legten für einen anderen, besseren Staat:

Einen, der um die Würde eines jeden Menschen weiß und sie anerkennt.

Jeden Menschen in seiner Einzigartigkeit anerkennt:

jede Frau, jeden Mann, auch jeden Menschen, der sich nicht in der herkömmlichen Geschlechterzuordnung wiederfindet, ältere Menschen oder Kinder, gleich welchen Glaubens –oder ohne Glauben, gleich welcher Herkunft.

Und zugleich weiß, wie antastbar, wie verletzlich diese Würde ist.

Sie werden Ihnen allen begegnen:

Den Verstörten und den Geschlagenen,
den Wütenden und Hoffenden,
den Gewalttätigen und den Opfern,
den Verzweifelten ,
den Jungen und den Alten,
den Geschwätzigten und den Schweigsamen ...
Menschen mitten in der Gesellschaft und denen am Rande.

Ihnen allen, so versprechen Sie heute, wollen – sollen Sie dienen und gerecht werden.

Die Würde all dieser Menschen, eines jeden und einer jeden von uns zu achten und zu schützen ist nun Ihre Aufgabe: als staatliche Gewalt.

Das ist der Sinn ihres Berufs.

Und insofern ist er viel mehr als ein Job, den man macht, ist eher Berufung, der Sie folgen und die Ihr Leben prägen wird: als unglaublich wichtige und schöne Aufgabe, als herausfordernder und schwieriger Auftrag.

Sie werden in Abgründe schauen:

In die der Menschen anderer Lebenswelten und in ihre eigenen.

Werden wachen, wenn andere schlafen,
klare Gedanken fassen, wenn Verwirrung herrscht,
Recht durchsetzen, wenn Unrechtes geschieht.

Sie werden Gewalt erleben und anwenden.

Grenzen ausloten und womöglich an *Ihre eigenen* Grenzen kommen.

Dann werden Sie spüren:

Uniform und Schutzschilde *können* Sie nicht vor allem bewahren, was Ihnen begegnet.

Um ein Gespür für die Würde der anderen zu haben, brauchen Sie das Gespür für Ihre eigene Würde – und Ihre eigene Verletzlichkeit.

Ein wichtiger Teil Ihrer Professionalität als Polizistinnen und Polizisten ist ja, dass sie menschlich sind und sein sollen. Das bedeutet auch, die Verletzlichkeit am *eigenen Leibe* spüren zu müssen.

Und an der eigenen *Seele*.

Darum wissen alle, die mit Ihnen hier sind:

Der Min.Präsident, Herr Laschet, genauso wie der Innenminister, Herr Reul, wie Herr Jacob, stellvertretend für die Polizeipräsidentinnen und -präsidenten und alle weiteren Vertreter_innen unseres Staates.

Darum wissen Ihre Familien und Ihr Freundeskreis.

Und das wissen wir von der Polizeiseelsorge.

Deshalb sind wir da.

Weil wir wissen, dass dieser Beruf Sie an Ihre Grenzen und darüber hinaus führen kann.

Weil wir wissen, dass Sie als Gesetzeshüter auch manchmal Hüterinnen und Hüter Ihrer Seele, Ihrer Verletzlichkeit, Ihrer Hoffnung brauchen.

Sie stehen an gewichtiger Stelle unserer Gesellschaft ein für die Hoffnung der Menschen vor 70 Jahren: dass die Würde eines jeden Menschen geachtet wird und geschützt ist.

Wir stehen mit Ihnen dafür ein, dass diese Hoffnung lebendig bleibt - für jede und jeden einzelnen. Und für Sie selbst.

In diesem Sinne:

Bleiben Sie behütet!